

«Wir müssen Beiruts Geschichte verteidigen»

Danièle Chikhani kämpft für den Erhalt des Beiruter Bauerbes. Nach der Explosion vom 4. August sind die historischen Gebäude der libanesischen Hauptstadt bedroht. Im Gespräch mit Marian Brehmer erklärt die Architektin, dass Reparaturarbeiten nur der Anfang sind

Frau Chikhani, wie haben Sie die Explosion am 4. August erlebt?

Meine Wohnung liegt weniger als zwei Kilometer vom Hafen entfernt. Ich war zu Hause. Zuerst dachte ich, es handle sich um eine Autobombe – wie bei all den anderen Anschlägen, die wir über die Jahre in dieser Stadt erlebt haben. Aufgrund des Lärms ging ich davon aus, die Explosion habe sich direkt vor unserem Haus ereignet. Das dachten übrigens alle in der Stadt, so laut war es.

Dann hat Ihr Heim wohl auch Schaden genommen.

Zum Glück haben die Olivenbäume auf meiner Terrasse die Wucht der Druckwelle gebrochen. Ausserdem waren die Fenster geöffnet, darum zerbrach das Glas nicht. Andere in meiner Strasse traf es härter. Es war wie Ground Zero. Als ich das Haus verliess, um nach einem verletzten Nachbarn zu schauen, lag ein dichter, rötlicher Nebel über der Stadt, der mir die Sicht nahm.

Haben die Beiruter – nun, da einige Wochen vergangen sind – den Schock verdaut?

Viele von uns leben weiterhin mit tiefen Depressionen. Schon jahrelang befinden wir uns im Überlebensmodus. Seit drei Jahrzehnten werden wir von Kriegsherren regiert, die vorgeben, Frieden zu wollen, aber in Wirklichkeit nur ihren eigenen Gewinn anstreben. Um die grundlegendsten Dinge, die man von einer Regierung erwarten würde – Wasserversorgung, Elektrizität, Rechtsstaatlichkeit, um nur einige zu nennen –, hat sich seit dem Ende des Bürgerkriegs keine Regierung in Libanon gekümmert. Die Politiker sind durchweg kor-



Danièle Chikhani
Beiruter Architektin und Stadtplanerin, die nach zwanzig Berufsjahren in Frankreich 2006 nach Libanon zurückkehrte.

rupt, unser Land ist praktisch bankrott. Die von der Regierung mitverschuldete Explosion vom 4. August kam obendrein.

Sie hat auch die historischen Bezirke Beiruts hart getroffen.

Ja, denn die Stadt wurde einst um den Hafen herum erbaut. Dank dem Seehandel haben die Viertel am Hafen, insbesondere Gemmayzeh und Mar Mikhael, einen äusserst dynamischen Charakter. Der frühere Reichtum Beiruts spiegelt sich in der Architektur wider.

Was macht ihre Besonderheit aus?

Die meisten Gebäude in diesen Quartieren wurden zur Zeit des Osmanischen Reiches und während des französischen Mandats errichtet. Man findet dort eine einzigartige Verschmelzung von osmanischen, venezianischen und arabischen Stilen. In der Regel haben die Häuser drei Fassadenbögen und einen Innenhof, um den Räume angeordnet sind. Anders als die Innenstadt von Beirut blieben diese Viertel vom Bürgerkrieg der neunziger Jahre mehr oder weniger verschont. Doch jetzt wurden sie schwer beschädigt.

Wie gross ist das Ausmass der Zerstörung?

Etwa 8000 Gebäude in ganz Beirut müssen infolge der Explosion restauriert werden. Unzählige Wohnungen haben ihre Fenster und Türen verloren. Wände wurden gesprengt, Decken sind verschwunden, und einige Dächer haben keine Ziegel mehr. Darüber hinaus wurden fünf Spitäler schwer zerstört. Bereits vor der Explosion, während der Pandemie, hatten die Beiruter Gesundheitseinrichtungen Schwierigkeiten, alle Patienten zu behandeln. Nach der Explosion waren sie nicht in der Lage, die hohe Zahl der Verletzten zu versorgen.



Die fein gearbeiteten Bogen im Inneren lassen noch etwas von der Eleganz des alten Wohnhauses erahnen.



Auch begüterte Familien hat die Katastrophe nicht verschont.

BILDER HAYTHAM AL ACHKAR / GETTY

«Es ist sehr wichtig, dass die Gebäude originalgetreu wiederhergestellt werden. Wir sollten nicht die Fehler der Vergangenheit wiederholen.»

Die Regierung hat sich so gut wie nicht um diejenigen gekümmert, die ihr Obdach verloren. Wie viel konnten die freiwilligen Helfer für sie tun?

Wir haben diesen Helfern viel zu verdanken – man nennt sie die «weissen Hände». Zumeist sind das Jugendliche aus ganz Libanon, die von Tür zu Tür gingen und sich erkundigten, was die Menschen brauchen. Dank der grossen Solidarität konnten die meisten Wohnungen innerhalb weniger Tage von Glas und Schutt gereinigt werden. Doch es gibt immer noch unzählige Häuser, die dringend eine Reparatur benötigen. Fenster und Dächer müssen ersetzt werden, noch bevor die Regenfälle im Oktober einsetzen. Die meisten Menschen versuchen sich selbst zu helfen, sofern sie es sich leisten können. Da es Fälle von Plünderungen gegeben hat, sind einige in den Ruinen ihrer Häuser geblieben, um ihr Hab und Gut zu schützen. Manche konnten ohnehin nirgendwo anders unterkommen.

Welcher Schritte bedarf es jetzt, um die historischen Gebäude Beiruts zu retten?
Etwa 640 der beschädigten Gebäude gehören zum historischen Erbe der Stadt. Von diesen sind mindestens 60 akut vom Einsturz bedroht, da ihre Bausubstanz

zerstört wurde. Zuerst muss diese wiederhergestellt werden; schliesslich können Sie keinen Fussboden wieder herrichten, solange die Pfeiler oder das Fundament nicht intakt sind. Aufgrund der grossen Eile war es für uns nicht leicht, all diese Bemühungen zu synchronisieren. Unter der Schirmherrschaft des «Ordens der Ingenieure und Architekten in Beirut» haben fünfzig Teams zu je sechs bis sieben Ingenieuren die Strassen durchkämmt, um jedes einzelne beschädigte Haus in einer Datenbank zu erfassen und zu ermitteln, was nun benötigt wird.

Sie sind Architektin mit dreissig Jahren Berufserfahrung. Wie können Sie zu diesem Prozess beitragen?

Als Architektin und als Mensch versuche ich zu tun, was ich kann. Ich helfe Freunden bei der Beschaffung von Baumaterialien, damit sie ihre Häuser restaurieren können. Ich spreche mit traumatisierten Bekannten. Ein befreundeter Architekt liess in einem seiner Kurse Studenten Zeichnungen der historischen Gebäude anfertigen. Diese Zeichnungen haben wir hervorgekramt und den NGO, die jetzt die Wiederaufbauarbeiten koordinieren, übergeben. Es ist sehr wichtig, dass die Gebäude

originalgetreu wiederhergestellt werden. Wir sollten nicht die Fehler der Vergangenheit wiederholen.

Sie meinen den Wiederaufbau nach dem Bürgerkrieg. Was ist damals schiefgelaufen?

Die Innenstadt von Beirut war einmal eine reizvolle Gegend, die jedoch infolge ihrer Nähe zur grünen Linie, die Beirut in zwei Hälften teilte, völlig zerstört wurde. In den neunziger Jahren gründete der damalige Präsident Rafik Hariri die Solidère, eine Gesellschaft, die den gesamten Wiederaufbau übernahm. Dabei bereicherten sich gewisse Bauherren, und die Innenstadt wurde mit seelenlosen Gebäuden im Disneyland-Stil zubetoniert. Wenn Sie jetzt nachts durchs Zentrum gehen, werden Sie feststellen, dass die Strassen völlig leer sind. Die meisten Beiruter versuchen diese Gegend zu meiden. Grünflächen sind für normale Menschen nicht zugänglich. Der Raum ist uns, den Bürgern, gestohlen worden.

Kann man denn sicherstellen, dass sich dieses Szenario nach der Explosion nicht wiederholt?

Wenn wir uns nicht mit Entschlossenheit dagegen wehren, werden die Investoren erneut versuchen, ihre Wolkenkratzer zu bauen. Schliesslich ist es profitabler, Wohnungen in zwanzigstöckigen Gebäuden zu verkaufen. Es geht uns nicht nur um das architektonische Erbe, sondern um einen ganzen Lebensstil.

Gibt es Beispiele für diesen Zusammenhang zwischen Leben und baulichem Umfeld?

Mar Mikhael etwa hat ein pulsierendes Nachtleben, ein einzigartiges Ambiente. Die Bewohner in vielen der betroffenen Gebiete sind tief in ihren Vierteln verwurzelt. Schulen, Arbeitsplätze, Kleingewerbe und Wohnräume befinden sich alle an einem Ort. Die älteren Menschen leben seit Jahrzehnten in denselben Strassen. Man kennt sich untereinander, und Nachbarschaftsbeziehungen sind nach wie vor intakt. Diese dynamischen Viertel sind das Einzige, was von unserer Geschichte und unserem kulturellen Erbe übrig geblieben ist. Beirut ist nicht Dubai. Es hat eine Geschichte, eine Vergangenheit, einen ganz eigenen Lebensstil. Wir müssen verteidigen, was davon noch übrig ist.

Wie können Sie die Menschen davon überzeugen, ihre beschädigten Häuser nicht Investoren zu überlassen?

Wir versuchen, das Bewusstsein der Beiruter zu schärfen, damit sie ihre Gebäude nicht aufgeben. Die meisten Menschen sind sich bewusst, was sie verlieren würden. Auch wenn sie in ihren zerstörten Häusern ein Zelt aufschlagen müssen – die Leute sind entschlossen zu bleiben. Doch gleichzeitig brauchen sie dringend Geld. Man kann von Menschen, denen die Armut droht, nicht verlangen, dass sie das ihnen angebotene Geld nicht annehmen. Deshalb brauchen sie schnelle Hilfe.

Welche Rolle spielt dabei das Ausland?

Ein grosser Teil der Spenden kommt aus dem Ausland. Viele Exil-Libanesen – insbesondere in den USA – haben Spendenaktionen durchgeführt. Eine Reihe von Ländern, darunter Kuwait, Katar und Ägypten, hat Baumaterialien wie Glas, Aluminium und Holz geschickt. Die Schweiz leistete unter anderem eine Grossspende für den Wiederaufbau des Spitals im Stadtteil Karantina, das eine sehr wichtige Rolle bei der Gesundheitsversorgung für einkommensschwache Familien spielt. Aufgrund der grassierenden Korruption wollen die internationalen Geber aber nicht mit der Regierung zusammenarbeiten. Unsere Priorität als Libanesen ist es nun, das Leben mit unseren eigenen Händen wiederaufzubauen und unser Erbe zu verteidigen. Es ist unsere Seele, die in Gefahr ist.